

**B** **H**UNGAROLOGISCHE  
BEITRÄGE

7

Universität Jyväskylä 1996

# Hungarologische Beiträge

HISTORISCHE UNTERSUCHUNGEN UND AUFSÄTZE

Herausgegeben von  
Anssi Halmesvirta

7

Universität Jyväskylä 1996

© Die Verfasser

Universität Jyväskylä, Humanistische Fakultät, Hungarologie-Projekt

Typographie: Anssi Halmesvirta & Sándor Maticsák

Titelseite: Vesa Niinikangas & Pertti Kukkola

Druck: Kopi-Jyvä, Jyväskylä 1996

ISBN 951-34-0749-7

ISSN 1-237-0223

## Editor's Foreword

This volume of the *Hungarologische Beiträge* contains the diverse papers of a seminar *Hungary at the beginning of the 1940s and Finland from the Hungarian point of view*, held at the University of Jyväskylä from the 28th to the 29th of October, 1994. Under the auspices of General History (Department of History) and Hungarology (Department of Literature), the aims of the seminar were quite unique in themselves: to bring together scholars, mostly historians, from different fields and from various countries to throw light on the Finnish-Hungarian relations, and to analyse, from a comparative point of view, the precarious power-political situation of Finland and Hungary during the so called 'difficult times'. Unavoidably but fortunately, the discussion was focused on issues relating to possible parallel historical experiences and problems of the Hungarians and Finns. However, both some more general and specialized themes came to the fore, too. This shows how studies in Hungarian history and hungarology in general are expanding and how the network of hungarologists is enjoying the company of ever increasing number of participants. Finally, the hungarology project wishes to express its gratitude to the Finnish Academy which has financed the seminar as well as the proceedings of the network.

Jyväskylä, January 5, 1996

Anssi Halmesvirta

## INHALT – CONTENTS

<b>Fischer, Holger:</b> Handlungsspielraum und Zwangsbahn. Die ungarisch-deutschen Beziehungen in der Zwischenkriegszeit ....	7
<b>Vares, Vesa:</b> Duties of the Estate – or a Ballot: The Different Preconditions, Facilities and Political Lines of Action in Hungary and in Finland between the World Wars.....	29
<b>Gunst, Péter:</b> Landwirtschaft und Ernährung in Ungarn während des Zweiten Weltkrieges.....	45
<b>Riikonen, H. K.:</b> Sustaining Kinship in Wartime: Finnish-Hungarian Contacts in the Light of the Yearbook Heimotyö (1937–1944).....	61
<b>Nurk, Anu:</b> Ungarn als Thema in der Estnischen Presse 1940–1944 .....	79
<b>Szakály, Sándor:</b> ”...Zwischen Ungarn und der Sowjetunion ist der Kriegszustand eingetreten” – Ungarns Eintritt in den Krieg gegen die Sowjetunion.....	85
<b>Richly, Gábor:</b> ”Veriheimolaisemme Tonavan lakeuksilta ovat myös kuulleet sotatorvemme kutsun...”: Ungarische Freiwillige im Winterkrieg.....	101
<b>Turtola, Matti:</b> Linkomies, Horthy and Mannerheim: Some aspects of Linkomies’s ”state visit” to Hungary in January, 1943 .....	133
<b>Huotari, Juhani:</b> Hungary in 1944–1949 .....	137
Schlusswort von <b>Jorma Ahvenainen</b> .....	147
<b>Appendix:</b> Two articles by the Counselor of Legation, T. H. Heikkilä on the condition of Hungary in 1945 from <i>Kyntäjä</i> .....	149

## **Handlungsspielraum und Zwangsbahn Die ungarisch-deutschen Beziehungen in der Zwischenkriegszeit**

**Holger FISCHER**

### **1. Einleitung**

Es steht außer Frage, daß die ungarische Außenpolitik insgesamt und das ungarisch-deutsche Verhältnis im besonderen ebenso wie das Verhältnis Ungarns zu den Nachbarstaaten in der Zwischenkriegszeit ganz entscheidend von dem Friedensvertrag von Trianon bestimmt worden ist, von dessen Grenzziehung, von dessen Lösung bzw. Nichtlösung der Minderheitenfrage, von dem internationalen Kräfteverhältnis, das durch ihn und die anderen Pariser Vorortverträge geschaffen worden ist.

Dieses Umfeld, in dem die Außenpolitik Ungarns und der anderen kleinen Staaten des Donauraumes stattfand, ist einmal von György Ránki<sup>1</sup> als das Spannungsverhältnis von *mozgástér és kényszerpálya*, also von Handlungsspielraum und Zwangsbahn beschrieben worden. Er stellte die Frage, inwieweit die kleinen Staaten die Möglichkeit zur Unabhängigkeit besaßen, über welche Mittel sie zur Sicherung ihrer Selbständigkeit verfügten, und ob sie überhaupt eine reelle Chance besaßen, ihren Platz in dem System der Großmächte und der immer enger verknüpften modernen Weltwirtschaft zu behaupten.

In Ungarn wird häufig – und als Beobachter von außen muß man feststellen, sogar immer häufiger – die These vertreten, daß Ungarn sich unverschuldet und quasi naturgegeben in einer Zwangssituation befunden hätte, aus der es keinen anderen Ausweg gab als den, der tatsächlich eingetreten ist, also die Katastrophe des Zweiten Weltkrieges. Ungarn, das Opfer. Abgesehen davon, daß Trianon in der Tat ein ungerechter Frieden des Stärkeren gegenüber dem Schwächeren gewesen ist, wird dabei häufig vergessen, daß Trianon nicht

aus heiterem Himmel auf Ungarn hinabgefallen ist, sondern eine Vorgeschichte hat, an der Ungarn nicht ganz unbeteiligt gewesen ist. Es ist nicht meine Absicht, hier auf die in den vergangenen Jahren in der ungarischen Geschichtswissenschaft in den Vorädergrund gerückte (Um-)Bewertung des Friedensvertrages von Trianon einzugehen, ich sehe aber die deutliche Tendenz, über die starke Betonung des zweifellos vorhandenen Unrechtscharakters und der Theorie von der Quelle allen Übels die Mitverantwortung Ungarns für den I. Weltkrieg, die Bedeutung der Nationalitätenpolitik für den Zerfall der Monarchie und die Wesensmerkmale der Horthy-Ära allzusehr aus dem Bewußtsein zu verdrängen.<sup>2</sup> Ich meine damit, Trianon ist nicht nur und ausschließlich der Anfangspunkt einer neuen Periode bzw. einer von vornherein von außen bestimmten Zwangsbahn, wie es jetzt häufig in Ungarn gesehen wird, sondern auch der Schlußpunkt einer vorangegangenen Epoche.

Es erhebt sich also die Frage, ob Ungarn, nachdem die Friedensordnung von Trianon geschaffen worden war, sich in der Zwischenkriegszeit in einer zwangsläufig und automatisch in die Katastrophe führende Zwangsbahn befand oder ob es Bewegungsfreiheit, nicht in die Katastrophe führende Alternativen besaß. Mit anderen Worten, konnte es über seine Politik frei bestimmen, oder aber "entschieden", wie John Lukacs<sup>3</sup> gleich im ersten Satz seines unlängst in der Századok erschienenen Aufsatzes kategorisch feststellt, "die Großmächte das Schicksal Ungarns als ungarischer Staat und als ungarische Nation im 20. Jahrhundert." War Ungarn also lediglich ein Spielball der internationalen Politik, durch die seine Politik fremdbestimmt und damit das Land zum unschuldigen Opfer wurde, oder hat sich Ungarn auf Grund bestimmter politischer Axiome selbst in eine Situation hineinmanövriert, in der es dann nicht mehr über seine Politik frei bestimmen konnte.

Ich halte die zuletzt genannte Alternative für die richtige und möchte die folgenden Ausführungen in diesem Sinne verstanden wissen.

## **2. Die Grundprinzipien der ungarischen Außenpolitik**

Der am 04.06.1920 unterschriebene Friedensvertrag von Trianon hatte u.a. folgende territorialen und bevölkerungsmäßigen Auswirkungen (jeweils ohne Berücksichtigung von Kroatien):

- Reduzierung der Fläche Ungarns um 2/3 von 282.000 qkm auf 93.000 km<sup>2</sup>,
- Verkleinerung der Bevölkerung um ca. 60% von 18 auf 7,6 Millionen,
- von den über 10 Millionen Menschen, die zu den Nachbarstaaten kamen, waren 3,4 Millionen Magyaren. Von diesen wiederum kamen 1,1 Millionen zur Tschechoslowakei, 1,7 Millionen zu Rumänien, 564.000 zu Jugoslawien und 26.000 zu Österreich,
- damit gerieten ca. 33% aller Magyaren unter fremde Herrschaft, obgleich der weitaus größere Teil von ihnen unmittelbar an den in Ungarn verbliebenen ethnischen Körper angrenzte.

Der Friedensvertrag von Trianon hatte Ungarn somit zu dem an Fläche und Einwohnerzahl neben Österreich kleinsten, wirtschaftlich und militärisch schwächsten Staat dieser Region gemacht.

Dieser als Diktat empfundene Friedensvertrag löste einen unbeschreiblichen Schock und Enttäuschung in der ungarischen Gesellschaft aus<sup>4</sup>. Es gab damals keine gesellschaftliche Gruppierung in Ungarn, die sich mit den in Trianon festgelegten Grenzen abfand, keine politische Partei, die nicht die Revision der Grenzen forderte<sup>5</sup>. Die herrschende Schicht des Vorkriegs-Ungarn, die nach dem Zwischenspiel der bürgerlich-demokratischen Republik und der Räterepublik wieder an die Macht gekommen war, hat sich in der Zwischenkriegszeit keinen Augenblick lang davon losgesagt, bei einer günstigen außenpolitischen Situation die Herrschaft über die abgetrennten Gebiete wieder zu erlangen. Oder, wie Hoensch es ausdrückte, "Unter bewußtem Verzicht auf jeden Kompromiß, in einer imponierenden Starrheit, der jedes konstruktive Element abging, pflegten sie das historische Bewußtsein der Staatsgründung, der tausendjährigen Geschichte des Stephanreiches, der von den Magyaren mit ihrer überlegenen Zivilisation und Kultur zu erfüllenden Mission ... In einer Eruption des Nationalpatriotismus, der alle Bevölkerungskreise erreichte, wurde unter Anlehnung an das Symbol der Heiligen Stephanskrone der Gedanke an eine Revision des Friedensvertrags und an eine Rückgliederung der an die verachteten Nachbarn verlorenen Gebiete wachgehalten..."<sup>6</sup>

Neben der totalen Ablehnung des Kommunismus und damit der Sowjetunion war das Hauptziel auch der offiziellen ungarischen Außenpolitik von Beginn an die totale territoriale Revision<sup>7</sup>. László



Szarka drückt sich bereits vorsichtiger aus, wenn er schreibt, daß die ungarische Außenpolitik ein doppeltes Ziel verfolgte, nämlich den Schutz der ungarischen Minderheiten und die friedliche Grenzrevision, die "Korrektur" der Grenzen<sup>8</sup>. Die Abtrennung der Nationalitäten erschien nicht endgültig und unwiderruflich, sondern die Wiederherstellung der Grenzen des historischen Ungarn lediglich abhängig von der Entwicklung der internationalen Kräfteverhältnisse.

Im Vordergrund der ungarischen Außenpolitik stand also das Bestreben, in Abschätzung der realen oder der möglichen Entwicklung der internationalen Kräfteverhältnisse den für die Durchsetzung der Revisionsziele jeweils geeigneten Bündnispartner zu finden<sup>9</sup>.

Diese außenpolitische Konzeption der totalen Revision war eng mit der Innenpolitik verknüpft. Sie diente dem Ziel, die Aufmerksamkeit von den immensen sozialen und wirtschaftlichen Problemen, von den reaktionären Strukturen des Systems abzulenken<sup>10</sup>. Den Massen wurde eingetrichtert, daß die Ursache aller Mängel in den Revolutionen 1918/1919 und in der Verstümmelung Ungarns läge, für die ebenfalls die Revolutionen verantwortlich seien, daß eine Verbesserung ihres Schicksals nicht von einer Umgestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse abhängt, vielmehr hänge die Prosperität der Nation einzig und allein von dem Ausmaß ab, in dem es gelänge, die revisionistischen Ziele zu verwirklichen, die verlorengegangenen Gebiete wieder anzuschließen<sup>11</sup>. Schon in den zwanziger Jahren traten die politischen Konturen des Horthy-Regimes immer deutlicher zutage, das seinen antiliberalen, konservativen, autoritär-diktatorischen Charakter auch nicht verhüllte.<sup>12</sup> In diesem Zusammenhang muß auch auf den tiefen Konsens in der Revisionsfrage zwischen der restaurierenden neuen Macht und der großen Mehrheit der ungarischen Intelligenz hingewiesen werden<sup>13</sup>.

Weil im Zentrum der ungarischen Außenpolitik die Forderung der totalen Revision stand, war es praktisch ausgeschlossen, mit den Nachbarstaaten Wege zur friedlichen Einigung zu finden. Solange Ungarn "Alles zurück!" forderte, hielten die benachbarten Staaten dem "Alles behalten!" entgegen.

Ungarn wollte also eine regionale Großmacht sein, aber seine zur Verfügung stehenden wirtschaftlichen und militärischen Kräfte reichten hierzu nicht im entferntesten aus, um in einem Konfliktfall das eintretende Risiko auf ein Minimum zu reduzieren<sup>14</sup>.

### 3. Die Entwicklung der ungarischen Außenpolitik

#### 3.1 In den zwanziger Jahren

In Anbetracht der gegebenen außenpolitischen Lage mit dem u.a. zum Zwecke der Aufrechterhaltung des Status quo, der Verhinderung einer Revision und der Isolierung Ungarns herausgebildeten Bündnissystem der Kleinen Entente<sup>15</sup> zu Beginn und Mitte der 1920er Jahre erkannte die Regierung Bethlen (14.04.21– 18.08.31), daß sich Ungarn zunächst in den von dem Friedensvertrag geschaffenen territorialen Rahmen einfügen und die offene Revisionspolitik auf einen späteren Zeitpunkt verschieben muß<sup>16</sup>. Wichtig war zunächst das Herauskommen aus der außenpolitischen Isolation. Diesem Zweck diente das Begehren um Aufnahme in den Völkerbund am 18.09.1922, die dann am 31.01.1923 erfolgte. Von der Mitgliedschaft erhoffte man sich, neben einer Lockerung der außenpolitischen Isolation, die Interessen der außerhalb Ungarns lebenden ungarischen Minderheiten besser vertreten zu können<sup>17</sup>, sowie gewisse Revisionsmöglichkeiten des Friedensvertrages auf der Grundlage des Artikels 19 der Völkerbundsatzung, vor allem aber die Gewährung von umfangreichen Krediten zur Stabilisierung der Währung und der Wirtschaft<sup>18</sup>.

Weitere Versuche zum Ausbruch aus der außenpolitischen Isolation stellen die ungarisch-sowjetischen Verhandlungen 1924 dar, die auf der Grundlage eines gemeinsam gegen Rumänien gerichteten Interesses zu einer Vereinbarung hinsichtlich der Aufnahme diplomatischer Beziehungen führen sollten, die aber schließlich wegen der grundlegenden politisch-ideologischen Differenzen nicht ratifiziert worden ist. Und dann 1925/1926 die Verhandlungen mit Jugoslawien, das wegen seiner durch Grenzstreitigkeiten mit allen seinen Nachbarn verursachten labilen Lage an der Sicherung seiner Grenze zu Ungarn interessiert war, und dem Bethlen einen Freundschafts-, Nichtangriffs- und Schiedsgerichtsvertrag anbot. Allerdings fehlte es beiden Seiten an der zur Zusammenarbeit erforderlichen Bereitschaft zu Zugeständnissen<sup>19</sup>.

Wesentlich wichtiger als die bisher genannten politischen Schritte war für die ungarische Revisionspolitik die mit dem Vertrag vom 05.04.1927 erfolgte Annäherung an Italien. Gemeinsames Ziel war es, das Bündnissystem der Kleinen Entente mit dem vorherrschenden Einfluß Frankreichs im Donaubecken aufzubrechen bzw. ein entsprechendes Gegengewicht zu schaffen<sup>20</sup>.

Bis in die zweite Hälfte der 1920er Jahre hinein verfolgte Bethlen nach außen hin die Politik, den Vertrag von Trianon zu respektieren. Den Zeitpunkt für die Verfolgung einer aktiven Revisionspolitik hielt er erst dann für gekommen, wenn Ungarn sich in der Lage befände, gestützt auf eine moderne Armee und starke Verbündete, den durch die Pariser Vorortverträge und das Vertragssystem der Kleinen Entente abgesicherten status quo im Donaauraum aufzubrechen. Die ungarische Regierung hielt sich deshalb in auffälliger Weise zurück, die lautstark von allen Kreisen der Bevölkerung vorgetragenen Revisionsforderungen aufzugreifen; dies entsprang wohl der Überlegung, nur so das Mißtrauen der Nachbarn einschläfern zu können. Mit zunehmender Amtszeit aber gelang es Horthy, sich gegenüber Bethlen durchzusetzen und mit seinen außenpolitischen Vorstellungen – Ablehnung einer Grenzziehung auf ethnischer Grundlage, stattdessen weitgehende Wiederherstellung des Stephansreiches in seinen Vorkriegsgrenzen mit einem sicheren Zugang zum Meer – die diplomatischen Aktionen zu prägen<sup>21</sup>.

Zu Beginn 1928 sah Bethlen die Zeit für gekommen, daß das wirtschaftlich erstarkte, innenpolitisch gefestigte und außenpolitisch sich auf Italien stützende Ungarn mit der bis dahin verfolgten außenpolitischen Linie, die gegebenen Grenzen zwangsweise zur Kenntnis zu nehmen, brechen und nunmehr auch offen das wichtigste außenpolitische Ziel, die Revision, verkünden könne<sup>22</sup>. Bethlen war sich aber darüber im klaren, daß das italienische Bündnis allein nicht zur Verwirklichung der Revisionsziele ausreicht. Gerade auch infolge der Weltwirtschaftskrise und der dadurch ausgelösten inneren Konflikte und Zuspitzung der internationalen Lage zeigte sich deutlich, daß Ungarn eine engere Anlehnung an eine der am Donaauraum interessierten Großmächte sowohl ökonomisch als auch politisch suchen mußte<sup>23</sup>. Ihm schwebte deshalb ein italienisch-deutsch-ungarisches Bündnis vor, das zu diesem Zeitpunkt – 1928 – aber noch nicht verwirklichbar war.<sup>24</sup>

Anfang der 1930er Jahre hatte die aktive Außenpolitik Bethlens mit der von Pilsudski 1928 gegebenen Zusage, die Revision an der Tagesordnung zu halten, und dem am 25.01.1931 mit Österreich abgeschlossenen Vertrag die außenpolitische Isolation Ungarns zwar weitgehend beendet, im Grunde genommen aber war die Regierung Bethlen zehn Jahre nach Kriegsende bzw. nach Trianon in ihrer Revisionspolitik noch keinen Schritt weitergekommen<sup>25</sup>.

### 3.2 Annäherung an Deutschland

Die ungarische Außenpolitik der 1930er Jahre ist zunächst durch ein gewisses Lavieren zwischen der Annäherung an Italien und an Deutschland gekennzeichnet. Der sich selbst als ungarischen Nationalsozialisten bezeichnende Gyula Gömbös, Regierungschef von 01.10.1932 bis 12.10.1936, hatte bereits in den frühen 1920er Jahren die Konzeption einer deutsch-italienisch-ungarischen Zusammenarbeit im Rahmen einer "Achse der faschistischen Staaten" als Voraussetzung für eine umfassende Revision entwickelt. Das Deutsche Reich schien als einziger Partner in der Lage, mit den Klauseln des Friedensvertrages auch den Ring der Kleinen Entente um Ungarn und den vorherrschenden französischen Einfluß in Ostmitteleuropa zu brechen. Gömbös erkannte zwar deutlich die Gefahren einer deutschen Dominanz im Donauraum, sah aber in der Einbeziehung Italiens ein Gegengewicht hierzu und damit die Voraussetzung für eine umfassende Revision gegeben. Diese Konzeption ging von einer Aufteilung der Interessensphären der beiden Großmächte aus, an deren Schnittpunkt im Interesse eines Kräftegleichgewichtes ein freier Raum im Karpatenbeken für Ungarn geschaffen werden könnte. Nach der Formulierung von Gömbös müssen die ungarischen Revisionsforderungen im Norden auf Deutschland, im Süden auf Italien gestützt werden. Jede Kompromißbereitschaft oder jedes Einlenken gegenüber den Nachbarstaaten, wie sie zu Beginn der dreißiger Jahre in Ungarn diskutiert wurden, wies Gömbös weit von sich<sup>26</sup>.

Nachdem in den 1920er und frühen 1930er Jahren die deutsch-ungarischen Beziehungen für beide Staaten in der politischen Realität eher eine untergeordnete Rolle gespielt hatten, bedeutete Hitlers Machtergreifung eine entscheidende Wende in der Gestaltung der internationalen Kräfteverhältnisse und damit auch für die ungarische Außenpolitik, da Deutschland nun offen die Revision des Friedenssystems und die Verwirklichung des deutschen Expansionismus verkündete. In den deutschen Vorstellungen spielten die kleinen Staaten des Donauraumes – nicht nur Ungarn! – nicht so sehr die Rolle von taktischen Schachfiguren in einer auf Konfrontation gerichteten Weltordnung, sondern sie stellten eine Reserve erster Ordnung in dem neuen totalitären Weltsystem dar, ihre wirtschaftliche Bedeutung war deshalb nicht marginal sondern zentral. Da das Dritte Reich in den Kategorien von Abhängigkeit, Anschluß und voll-

ständige Einverleibung sowie vollständige Vernichtung desjenigen, der sich in den Weg stellt, dachte, war die Selbständigkeit bzw. Unabhängigkeit der Donaustaaten natürlich nur relativ. Eben wegen der zentralen wirtschaftlichen Bedeutung für Deutschland konnte die Annäherung an Deutschland den Donaustaaten nur die Zwangsbahn (*kényszerpálya*), nicht aber einen Handlungsspielraum (*mozgástér*) eröffnen<sup>27</sup>.

Ungarn sollte aus deutscher Sicht funktional die Rolle eines deutschfreundlichen Vorpostens in einem bisher noch antirevisionistischen, vorwiegend französisch beeinflussten Teil Europas spielen. Berlin hatte die politische Konzeption, Ungarn ökonomisch an sich zu binden, um es so in einen auf ganz Europa bezogenen deutschen Hegemonialraum einzubeziehen. Aus deutscher Sicht war der Ausbau der vordergründig für *beide* Seiten zum Vorteil sich entwickelnden Wirtschaftsbeziehungen, also die Außenhandelspolitik, ein Instrument für die politische Zielsetzung, eine Europa beherrschende Großmachtstellung zu erreichen<sup>28</sup>. Die nationalsozialistische Zielsetzung gegenüber dem Agrar-Überschußland Ungarn sah vor, kurzfristig die Ressourcen auszuschöpfen und sie der deutschen Aufrüstung dienstbar zu machen, langfristig Ungarn in einen unter deutscher Führung stehenden, zunächst ökonomischen, dann politischen Hegemonialraum einzubeziehen. Als Stichworte der nationalsozialistischen Außenwirtschaftspolitik seien hier nur die Begriffe "Großraumwirtschaft" und "Ergänzungswirtschaft", aber auch das "Mitteleuropa" Friedrich Naumanns genannt<sup>29</sup>.

Die ungarische Haltung im Verhältnis zu Deutschland wurde dagegen ganz wesentlich geprägt durch die Forderung nach Revision der Grenzen. Damit war aus ungarischer Sicht der Revisionismus der Hintergrund, vor dem die gesamte ungarische Außenpolitik und auch die deutsch-ungarischen Wirtschaftsbeziehungen zu sehen sind<sup>30</sup>.

Die Realisierung des deutschen Konzepts wurde besonders in Ungarn stark erleichtert, erstens durch die auf fast alle südosteuropäischen Staaten zutreffenden Absatzschwierigkeiten für Agrarprodukte, zweitens durch den bereits genannten, für Ungarn spezifischen Revisionismus, zu dessen Durchsetzung die Unterstützung Deutschlands notwendig war, und drittens die – wenn auch irrealen – Vorstellung ungarischer Politiker, Berlin würde innerhalb eines unter deutscher Führung stehenden Europas Budapest eine Vor-

machtstellung im Donaauraum einräumen und ihm die Rolle eines "Unterherrschers" über die Völker Südosteuropas zuweisen<sup>31</sup>.

Deutschland schien somit zwar der "natürliche" Bundesgenosse für Ungarn in der Frage der Revision zu sein. Aber es war natürlich eine Illusion, daß Deutschland bereit sei, unabhängig von seinen Machtinteressen Ungarn selbstlos zu unterstützen<sup>32</sup>. Dies wurde schon 1933 deutlich, als die oben erwähnte Konzeption der deutsch-italienisch-ungarischen Zusammenarbeit und die ungarischen Revisionsziele dem Führer im März 1933 durch den Ex-Premier Bethlen, im Juni 1933 durch Gömbös selbst erläutert wurden. Dieses Gespräch endete für Gömbös mit einer herben Enttäuschung, weil Hitler wegen der auf Grund der Bodenschätze stärkeren wirtschaftlichen Interessen Deutschlands an Jugoslawien und Rumänien nur die gegen die Tschechoslowakei gerichteten ungarischen Revisionsbestrebungen bereit war zu unterstützen. Damit waren einer Ausweitung der ungarisch-deutschen Beziehungen zunächst enge Grenzen gesetzt, wobei als wichtigstes wirtschaftliches Ergebnis die in dem im Februar 1934 neu abgeschlossenen Handelsvertrag vorgesehene Öffnung des deutschen Marktes für ungarische Agrarprodukte zu verzeichnen war<sup>33</sup>.

Solange Italien noch ein beträchtliches Gegengewicht zu Deutschland darstellte, suchte Ungarn deshalb auch eine intensivere Unterstützung bei Mussolini, der zahlreiche Versprechungen zur Unterstützung der Revisionsbestrebungen gab, und unterzeichnete die Römischen Protokolle im März 1934. Dieser um Wirtschaftsvereinbarungen ergänzte Konsultativpakt zwischen Italien, Österreich und Ungarn sollte im gewissen Sinne auch eine Warnung an Hitler gegenüber dessen Bestrebungen zum Anschluß Österreichs darstellen.

Bei dem zweiten Treffen Gömbös' mit Hitler im September 1935 wurden endgültig die Weichen für die weitere ungarische Außenpolitik gestellt. Nach deutscher Auffassung sollte Ungarn auf seine Revisionsforderungen gegenüber Rumänien und Jugoslawien vorerst verzichten und diese ausschließlich auf die Tschechoslowakei, auf die Rückgabe Oberungarns konzentrieren. Ungarn erhielt einen umfangreichen deutschen Kredit zur Aufrüstung seiner Armee.

Für die expansive Außenpolitik des Dritten Reiches erlangte Ungarn durch seine strategische Lage eine herausragende Bedeutung, die Ausweitung der wirtschaftlichen, politischen und militärischen

Kontakte brachte Ungarn immer stärker ins Schlepptau des nationalsozialistischen Deutschlands<sup>34</sup>. Die Bildung der Achse Berlin-Rom im Oktober 1936 führte zu einer stetigen Unterordnung Italiens hinsichtlich seines wirtschaftlichen und militärischen Potentials gegenüber Deutschland. Dies bedeutete auch die Einengung des ungarischen außenpolitischen Spielraumes, der ja bisher in Italien ein Gegenwicht zum deutschen Einfluß und Druck gefunden hatte. Spätestens von diesem Zeitpunkt an wurde Ungarn immer weniger ein gleichberechtigter Partner Deutschlands, sondern für jeden unterstützenden Akt seitens Deutschlands mußte Ungarn einen hohen Preis zahlen<sup>35</sup>.

Nach dem Regierungswechsel im Herbst 1936 kam es in der Regierung Darányi (10.10.1936–13.05.1938) mit dem weiterhin amtierenden Außenminister Kánya zu einem kurzfristigen Versuch, sich von der starken deutschen Abhängigkeit zu lösen. Im Verlaufe des Jahres 1937 wurden Verhandlungen mit den Staaten der Kleinen Entente (Jugoslawien, Tschechoslowakei, Rumänien) geführt, die sich um Fragen der militärischen Gleichberechtigung, eines Nichtangriffvertrages und um die Minderheitenfrage drehten, letztlich aber erfolglos blieben<sup>36</sup>. Diese Erfolglosigkeit führte zur erneuten engen Orientierung an das Deutsche Reich<sup>37</sup>.

Ende November 1937 wurde die ungarische Regierung in Berlin von Hitler über seine Pläne bezüglich Österreich und die Tschechoslowakei sowie über die Ungarn zuge dachte Rolle informiert. Hitler brachte deutlich zum Ausdruck, daß eine Revision nur gegen die Tschechoslowakei gerichtet werden könne, daß mit Jugoslawien eine Annäherung auch unter Anerkennung der bestehenden Grenzen gesucht und mit Rumänien ein *modus vivendi* gefunden bzw. eine Revision auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden müsse.

Der für Ungarn am 12.03.1938 überraschend erfolgte Anschluß Österreichs löste eine große Enttäuschung aus, weil Hitler sich nicht bereit fand, durch eine Abtretung des Burgenlandes einen ersten konkreten Erfolg der ungarischen Revisionsbestrebungen zu ermöglichen. Zusätzlich wurde Ungarn verunsichert, weil die vereinbarte Zusammenarbeit der Generalstäbe hinausgezögert wurde. Wirtschaftlich hatte sich die Abhängigkeit Ungarns von Deutschland schlagartig vergrößert, da mit dem Anschluß Österreichs der Außenhandelsanteil des neuen Großdeutschen Reiches um fast das Doppelte gestiegen war<sup>38</sup>.

Wenn auch die Rückgliederung Oberungarns jetzt in eine größere Nähe gerückt schien, so wurde in Ungarn gleichzeitig eine deutliche Bedrohung darin gesehen, daß durch eine bevorstehende Einbeziehung der böhmischen Länder unter die deutsche Oberhoheit der deutsche Einfluß im Donauraum deutlich gesteigert wird<sup>39</sup>. Die Regierung Béla Imrédy (14.05.1938–16.02.1939) intensivierte deshalb die diplomatischen Beziehungen zu Polen und versuchte vor allem, durch Verhandlungen mit der Kleinen Entente einen möglichst großen, friedlichen Revisionserfolg zu erringen. Die Ententemächte erklärten sich im August 1938 in Bled immerhin bereit, die Rüstungsgleichberechtigung Ungarns anzuerkennen und in der Minderheitenfrage einzulenken<sup>40</sup>.

Dieser erste, wenn auch bescheidene Erfolg, wurde aber von Hitler bei dem Staatsbesuch Horthys Ende August 1938 sofort abgewertet. Hitler war über die "schlappe Haltung" der Ungarn wütend und forderte, wer bei der Zerschlagung der Tschechoslowakei "mittafeln wolle, müsse allerdings auch mitkochen". Es zeigte sich aber, daß auch die größten ungarischen Revisionisten nicht bereit waren, sich an Hitlers Seite blindlings in ein Abenteuer mit ungewissem Ausgang zu stürzen. Imrédy und Kánya wurden am 20.09.1938 nach Berchtesgaden zitiert. Hitler zeigte sich ihnen gegenüber großzügig und ließ sie wissen, daß er auf die Slowakei und Ruthenien keinen Anspruch erhebe, solange die ungarische Regierung sich -nach einer kurzen Wartezeit, um ein Eingreifen Rumäniens und Jugoslawiens zu vermeiden – aktiv an der Zerschlagung der Tschechoslowakei beteiligen würde. Die ungarischen Truppen waren aber unzureichend ausgerüstet und besaßen nur eine geringe Kampfkraft. Deshalb wurde in Ungarn die Nachricht von dem Zusammentreffen der vier Großmächte in München mit Erleichterung aufgenommen, weil damit die Gefahr der militärischen Auseinandersetzung aus dem Weg geräumt worden war<sup>41</sup>, der Kelch noch einmal an Ungarn vorbeigegangen war.

#### **4. Revisionserfolge**

Das Ergebnis des Münchner Abkommens hatte zunächst große Enttäuschung in Ungarn verursacht, denn allein dem Auftreten Mussolinis war es zu danken, daß wenigstens in einer Anlage die ungarischen Forderungen erwähnt wurden, zudem sollten Ungarn und die Tschechoslowakei zunächst versuchen, ihre territorialen Probleme



innerhalb von drei Monaten bilateral zu lösen. Die bilateralen Verhandlungen scheiterten natürlich. Der daraufhin erfolgte 1. Wiener Schiedsspruch war das erste greifbare Ergebnis einer fast zwanzigjährigen Revisionspolitik; ein Ergebnis, das zwar mit großem Pomp gefeiert wurde, aus ungarischer Sicht aber dennoch eine Enttäuschung darstellte, u.a. auch deswegen, weil es nicht die erhoffte gemeinsame Grenze mit Polen brachte – diese wurde von Deutschland aus strategischen Gründen nicht gewünscht –, und für das Ungarn mit erheblichen wirtschaftlichen und politischen Zugeständnissen an Deutschland bezahlen mußte.

Die außenpolitische Konzeption der Regierung Teleki (12.02.1939–03.04.1941), die im Februar 1939 die Regierungsgewalt übernahm, ging davon aus, daß einerseits die gegenwärtige Vorherrschaft Hitlers in Ostmitteleuropa anzuerkennen und deshalb bei der zu erwartenden Liquidation der "Rest-Tschechei" auf die deutsche Karte zu setzen sei, weil sonst die Rückgewinnung der Karpaten-Ukraine auf dem Spiel stände, andererseits aber die deutschfreundliche Politik nicht zu einer endgültigen Trennung von den westlichen Mächten führen dürfe, falls sich der deutsch-polnische Konflikt ausweiten sollte. Man rechnete nicht damit, daß sich Deutschland in einer militärischen Auseinandersetzung mit den westlichen Mächten langfristig werde behaupten können. Ungarn wollte zwar im deutschen Gefolge die größtmöglichen Revisionsgewinne einstreichen, aber auch die Kontakte zu den westlichen Mächten weiterpflegen, um nicht bei einer eventuellen deutschen Niederlage erneut territoriale Verluste hinnehmen zu müssen<sup>42</sup>. Ein in seiner Grundlage durchaus opportunistischer und irrealer politischer Ansatz<sup>43</sup>.

Ungarn geriet noch tiefer und unlösbarer in die Abhängigkeit des Deutschen Reiches, so mit dem am 24.02.1939 vollzogenen Beitritt zum Antikominternpakt, mit dem am 11.04.1939 erfolgten Austritt aus dem Völkerbund und später, am 20.11.1940, mit dem Beitritt zum Dreimächtepakt. Auch auf wirtschaftlichem Gebiet wurde durch die Ereignisse der Jahre 1938 und 1939 mit dem Anschluß Österreichs und der Zerschlagung der Tschechoslowakei das Außenhandelsmonopol Deutschlands gegenüber Ungarn in ganz entscheidender Weise gefestigt. Rund die Hälfte des ungarischen Außenhandels, aber auch der Kapitalmarkt in Ungarn wurde mit einem Anteil von über 50% am ausländischen Industrie- und Bergbaukapital

sowie in anderen Wirtschaftsbranchen nun von Deutschland beherrscht. Demgegenüber kann der gebietsmäßige und wirtschaftliche Zugewinn Ungarns nur als ein Scheinerfolg gewertet werden<sup>44</sup>.

Mit dem 1. Wiener Schiedsspruch vom 02.11.1938, der Besetzung der Karpato-Ukraine im März 1939, dem 2. Wiener Schiedsspruch vom 30.08.1940 und der Besetzung der Bácska im April 1941 hatte Ungarn innerhalb kurzer Zeit allein mit deutscher Unterstützung, um nicht zu sagen aus Deutschlands Gnaden, einen Teil seiner Revisionsziele, aber eben nur einen Teil, erreichen können. Welch untergeordnete Rolle letztlich die ungarischen Revisionsziele für die deutsche Politik spielten, bzw. nur nach der jeweiligen *deutschen* politischen, militärischen und wirtschaftlichen Interessenlage erfüllt wurden, zeigt gerade auch das Beispiel des Angriffes gegen Jugoslawien. Ungarn erhielt eben nicht als Gegenleistung für die Gestattung des Durchmarsches und für die Teilnahme am Angriff das versprochene Banat, nachdem Rumänien hiergegen protestiert hatte<sup>45</sup>.

Dennoch war der Preis, den Ungarn für diesen und die anderen Revisionsgewinne bezahlen mußte, ungeheuer hoch, ging aber im nationalistischen Freudentaumel über die Gewinne unter: Verzicht auf Selbständigkeit in vielen politischen und wirtschaftlichen Bereichen, erweiterte Rechte für den Volksbund der Deutschen, wesentlich erhöhte Lieferung von Agrarprodukten, Verzicht auf die "bewaffnete Neutralität", stattdessen Teilnahme am Weltkrieg an der Seite Deutschlands, schließlich Niederlage und Wiederherstellung der Grenzen von Trianon. Die in Ausmaß und Methode verfehlte ungarische Revisionspolitik leitete somit auch den Untergang des halbfeudalen Ungarn ein<sup>46</sup>.

Darüber kann auch nicht hinweg täuschen, daß mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges zahlreiche Politiker in Ungarn erkannten, in welcher Weise sich Ungarn in wachsende Abhängigkeit eines Deutschlands begeben hatte, dessen Außenpolitik auf Aggressivität, Expansion und Gewinnung neuen Lebensraumes gerichtet war. Vielen Ungarn war die eingeschränkte innen- und außenpolitische Handlungsfreiheit und das Gefühl, dem Diktat Hitlers ausgeliefert zu sein, ohne die Interessen der Ungarn vorrangig vertreten zu können, bewußt geworden. Viele Politiker waren überzeugt, daß Deutschland sich langfristig militärisch nicht gegen die westlichen Demokratien behaupten könne, dennoch wollten auch sie im

deutschen Gefolge die größtmöglichen Revisionsgewinne mit dem geringstmöglichen Risiko einstreichen, und gleichzeitig auch die Kontakte zu den erwarteten Siegern pflegen, um nicht im Sog einer deutschen Niederlage erneut territoriale Verluste hinnehmen zu müssen<sup>47</sup>.

### 5. Zusammenfassung

Nimmt man noch einmal die Problematik des Gegensatzes "Handlungsspielraum – Zwangsbahn" auf, so sollen zunächst zwei Zitate aus der deutschen historischen Literatur angeführt werden, auf deren Basis ich dann versuchen möchte, meine persönliche Auffassung zu skizzieren.

Der Hamburger Historiker Bernd-Jürgen Wendt<sup>48</sup> meint, und Michael Riemenschneider<sup>49</sup> schließt sich in seiner Dissertation dieser Meinung an, daß die von deutscher Seite gezielte Herbeiführung einer sich mit den Jahren immer mehr verstärkenden einseitigen Abhängigkeit der südosteuropäischen Länder vom deutschen Markt ein hervorragendes Instrumentarium war, um "einen gleitenden Souveränitätsverlust dieser Staaten und ihrer Regierungen und eine gefährliche Verengung ihres Handlungsspielraumes" herbeizuführen. Diese Meinung betont also das starke, geradezu übermächtige sowie von *deutscher* Seite gezielt geplante und ausgehende Übergewicht Deutschlands in den Beziehungen zu den südosteuropäischen Ländern und auch zu Ungarn.

Des weiteren ist nach Meinung Riemenschneiders<sup>50</sup> die Bewertung der Neuen Züricher Zeitung vom 21. März 1944 noch heute unverändert gültig. Die Zeitung schrieb damals: "Der Revisionismus, dem sich die ungarische Politik nach dem Zusammenbruch von 1918 verschrieb, hat Ungarn in das Schlepptau Deutschlands gebracht... Es verband seine Revisionsbestrebungen mit der deutschen Eroberungspolitik, geriet aber, nachdem es im Frühjahr 1938 infolge des Anschlusses Österreichs zum Grenznachbar Deutschlands geworden war, auch unter den unmittelbaren Druck Berlins und verlor die politische Bewegungsfreiheit... Auf dem Wege des Revisionismus hatte sich Ungarn unwiderruflich in das Netz der deutschen Kriegspolitik verstrickt." Hier wird neben dem Übergewicht Deutschlands auch die Triebfeder betont, weshalb sich Ungarn aktiv in die deutsche Abhängigkeit begeben hat.

Ich persönlich meine, daß man diese ungarische Triebfeder, diesen aktiven Anteil Ungarns und damit letztlich auch die eigene

Schuld an der Annäherung an Deutschland nicht stark genug betonen kann. Denn das politische Ziel Ungarns, was es unbedingt erreichen wollte, war nun einmal die totale Grenzrevision. Weil dieses Ziel aber unter den gegebenen Umständen irrational war, stellte Ungarn seine gesamte Außenpolitik auf eine irrationale Grundlage. Ungarn fühlte sich als Partner und es hat agiert, als ob es ein unabhängiger, selbständiger Partner wäre und einen Handlungsspielraum (*mozgástér*) besäße. Dies war aber ein Irrglaube. Blind gegenüber den Auswirkungen dieser auf irrationale Grundlagen und Zielsetzungen gestellten Politik hat es nicht bemerkt bzw. nicht bemerken wollen oder verdrängt, daß es aus deutscher Sicht nur die Rolle eines – wenn auch wichtigen – Instrumentes besaß. Mit den Revisionsgewinnen kam Ungarn der Erreichung seines Zieles näher. Wieviel von diesem Ziel verwirklicht wurde, richtete sich aber nicht, wie man in Ungarn glaubte, nach einer eigenständigen ungarischen Politik, sondern danach, was ihm von Seiten Hitlers zugestimmt bzw. auf dem Teller präsentiert wurde. Für Hitler standen aber nicht die ungarischen Revisionsziele als solche im Vordergrund, sondern die optimale Inwertsetzung der wirtschaftlichen Potentiale Ungarns, Rumäniens und Jugoslawiens für deutsche Interessen und Ziele. Die Größe der Ungarn zugedachten Brocken richtete sich deshalb jeweils nach dem Ausmaß der Überschneidung der Interessen beider Länder, wobei das deutsche Interesse aber immer ausschlaggebend war. Beides, die Rolle als Instrument der deutschen Politik und die Überlassung von Territorien durch Deutschland, bedeutet aber nicht, daß Ungarn quasi automatisch und insbesondere unschuldig und gegen seinen Willen – wie es heute manchmal den Anschein hat und besonders in den Medien und der populärwissenschaftlichen Literatur gern gesehen wird – in die Abhängigkeit Deutschlands, in die Zwangsbahn (*kényszerpálya*) geraten ist. Diese Abhängigkeit, in die sich Ungarn aktiv hineinmanövriert hat, war der aus dem ungarischen Bewußtsein verdrängte Preis für die Ziele, die man unbedingt erreichen wollte.

Es wurde eine opportunistische, von illusorischer Selbstgefälligkeit und von irrealen Wunschdenken geprägte Vorstellung eines starken ungarischen Reiches in seinen historischen Grenzen geträumt. Ein Traum, der heute wieder seine Anhänger in der ungarischen Politik findet.

## Literatur

- Ádám, Magda: La Confederation danubienne ou la Petite Entente, in: *Acta Historica* 25 (1979), 61–113.
- Ádám, Magda: A Kisantant, 1920–1938 [Die Kleine Entente, 1920–1938], Budapest 1981.
- Ádám, Magda: A kisantant és Európa 1920–1929 [Die Kleine Entente und Europa 1920–1929], Budapest 1989.
- Balla, Bálint: Mitteleuropa aus der Sicht des ungarischen Dauerdilemmas "zwischen Ost und West", in: *Ungarn-Jahrbuch* 18 (1990), 237–251.
- Diószegi, István: Két világháború árnyékában. Nemzetközi kapcsolatok története 1919–1939 [Im Schatten zweier Weltkriege. Die Geschichte der internationalen Beziehungen 1919–1939], Budapest 1974.
- Diószegi, István: Die Außenpolitik Ungarns zwischen den beiden Weltkriegen, in: *Annales Universitatis Scientiarum Budapestinensis de Rolando Eötvös nominatae. Sectio Historica* 17 (1976), 239–257.
- Diószegi, István: A magyar külpolitikája útjai. Tanulmányok [Die Wege der ungarischen Außenpolitik. Studien], Budapest 1984.
- Essays on World War I: Total War and Peacemaking, A Case Study on Trianon, hrsg. von Bela K. Kiraly, Peter Pastor und Ivan Sanders, Brooklyn College Press, New York 1982 (= *War and Society in East Central Europe Vol. VI; Brooklyn College Studies on Society in Change No. 15*).
- Fejes, Judit: Magyar–német kapcsolatok 1928–1932 [Ungarisch-deutsche Beziehungen 1928–1932], Budapest 1981 (= *Értekezések a történeti tudományok köréből, ú.s. 93*).
- Galántai, József: Trianon és a kisebbségvédelem. A kisebbségvédelem nemzetközi jogrendjének kialakítása 1919–1920 [Trianon und der Minderheitenschutz. Die Herausbildung der internationalen Rechtsordnung für den Minderheitenschutz 1919–1920], Budapest 1989.
- Galántai, József: A trianoni békekötés 1920. A párizsi meghívástól a ratifikálásig [Der Friedensschluß von Trianon 1920. Von der Einladung nach Paris bis zur Ratifizierung], Budapest 1990.
- Hajdú, Tibor: Az angolszász hatalmak és a trianoni határok [Die angelsächsischen Mächte und die Grenzen von Trianon], in: *Világosság* 31 (1990), Nr. 8–9, 708–714 und in: *História* 12 (1990), Nr. 3, 12–14.
- Hanák, Péter: Trianon szubjektív tényezői [Die subjektiven Fakten von Trianon], in: *Világosság* 31 (1990), Nr. 8–9, 691–694 und in: *História* 12 (1990), Nr. 3, 28–30.
- Hoenisch, Jörg K.: Der ungarische Revisionismus und die Zerschlagung der Tschechoslowakei, Tübingen 1967.

- Juhász, Gyula: Magyarország külpolitikája 1919–1945 [Die Außenpolitik Ungarns 1919–1945], 2. überarb. Aufl. Budapest 1975.
- Juhász, Gyula: Az "Appeasement" és a Duna-medence ["Appeasement" und das Donau-Becken], in: A két világháború közötti Magyarországról [Ungarn zwischen den beiden Weltkriegen], hrsg. von Miklós Lackó, Budapest 1984, 150–180 (= Vélemények/Viták).
- Juhász, Gyula: A második bécsi döntés [Der Zweite Wiener Schiedsspruch], in: Magyarságkutatás 1 (1987), 79–94.
- Kóllányi, Károly: A trianoni boszorkánykonyha [Die Hexenküche von Trianon], Budapest 1993.
- Litván, György: A Horthy-rehabilitáció csúszdáján [Auf der Rutsche der Horthy-Rehabilitierung], in: Világosság 34 (1993), Nr. 8–9, 86–89.
- Macartney, Carlile Aylmer: Hungary and her successors. The treaty of Trianon and its consequences 1919–1937, 2. Aufl. London, New York, Toronto 1965.
- Magyarország története 1918–1919, 1919–1945 [Die Geschichte Ungarns 1918–1919, 1919–1945], hrsg. von György Ránki, Budapest 1976 (= Magyarország története 8).
- Magyarország a XX. században [Ungarn im 20. Jahrhundert], hrsg. von Sándor Balogh, Budapest 1985.
- Nagy, László: Magyarország Európában (A honfoglalástól a közelmúltig) [Ungarn in Europa (Von der Landnahme bis zur jüngsten Vergangenheit)], Budapest 1993.
- L. Nagy, Zsuzsa: A párizsi békekonferencia és Magyarország [Die Pariser Friedenskonferenz und Ungarn], Budapest 1965.
- Ormos, Mária: Padovától Trianonig 1918–1920 [Von Padua bis Trianon 1918–1920], 2. Aufl. Budapest 1984.
- Ormos, Mária: Bethlen koncepciója az olasz–magyar szövetségről (1927–1931) [Bethlens Konzeption des italienisch-ungarischen Bündnisses. 1927–1931], in: A két világháború közötti Magyarországról [Ungarn zwischen den beiden Weltkriegen], hrsg. von Miklós Lackó, Budapest 1984, 101–149 (= Vélemények/ Viták).
- Ormos, Mária: From Padua to the Trianon 1918–1920, Budapest 1990.
- Ormos, Mária: Magyarország a hatalmi játéktérben [Ungarn als Spielplatz der Mächte], in: Világosság 31 (1990), Nr. 8–9, 701–707 und in: História 12 (1990), Nr. 3, 18–21.
- Palotás, Zoltán: A trianoni határok [Die Grenzen von Trianon], Budapest 1990.
- Pritz, Pál: Das Hitler-Gömbös Treffen und die deutsche Außenpolitik im Sommer 1933, in: Acta Historica 25 (1979), 115–144.

- Pritz, Pál: Magyarország külpolitikája Gömbös Gyula miniszterelnöksége idején 1932–1936 [Ungarns Außenpolitik zur Zeit des Ministerpräsidenten Gyula Gömbös 1932–1936], Budapest 1982.
- Pritz, Pál: Das Geheimnis der auf mehreren Bahnen betriebenen deutschen Außenpolitik [Das deutsch-ungarische Verhältnis vom Herbst 1934 bis zum Herbst 1935], in: Acta Historica 29 (1983), 35–56.
- Raffay, Ernő: Trianon titkai, avagy, hogyan bántak el országunkkal... [Die Geheimnisse von Trianon, oder wie man mit unserem Land umgesprungen ist...], Budapest 1990.
- Ránki, György: Gazdaság és külpolitika. A nagyhatalmak harca a délkelet-európai gazdasági hegemoniáért (1919–1939) [Wirtschaft und Außenpolitik. Der Kampf der Großmächte um die wirtschaftliche Hegemonie in Südost-Europa. 1919–1939], Budapest 1981 (= Gyorsuló idő).
- Romsics, Ignác: Bethlen István. Politikai életrajz [István Bethlen. Eine politische Biographie], Budapest 1991 (= A Magyarországtudatás könyvtára 8).
- Romsics, Ignác: Magyarország helye a német Dél-Kelet-Európa-politikában 1919–1944 [Der Platz Ungarns in der deutschen Südosteuropa-Politik 1919–1944], in: Valóság 35 (1992), Nr. 10, 12–35.
- Szöllösi-Janze, Margit: Die Pfelkreuzlerbewegung in Ungarn. Historischer Kontext, Entwicklung und Herrschaft, München 1989 (= Studien zur Zeitgeschichte 35).
- Takesi, Hirata: A bethleni konszolidáció jellege a nemzetközi szakirodalom tükrében [Der Charakter der Bethlen-Konsolidation im Spiegel der internationalen Fachliteratur], in: Valóság 36 (1993), Nr. 11, 54–66.
- Tilkovszky, Loránt: Revízió és nemzetiségpolitika Magyarországon. 1938–1941 [Revisionismus und Nationalitätenpolitik in Ungarn. 1938–1941], Budapest 1967.
- Trianon a történelemben és a történelmi tudatban [Trianon in der Geschichte und im historischen Bewußtsein], in: Világosság 25 (1988), 229–237.

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Ránki, György: Mozgástér és kényszerpálya. A Duna-völgyi kis országok a nemzetközi gazdaság és politika rendszerében (1919–1945) [Handlungsspielraum und Zwangsbahn. Die kleinen Staaten des Donautales in der internationalen Wirtschafts- und Politikordnung 1919–1945], in: A két világháború közötti Magyarországról [Ungarn zwischen den beiden Weltkriegen], hrsg. v. Miklós Lackó, Budapest 1984, 11.

<sup>2</sup> Dies gilt insbesondere für die Arbeiten von Ernő Raffay (1990) und Zoltán Palotás (1990), ist aber noch stärker bei anderen, wie bei Károly Kollányi (1993) und László Nagy (1993) zu spüren, dessen Buch mit einem Vorwort von Otto von Habsburg versehen ist, in dem dieser schreibt: "Éppen ezért nagyon örülök, hogy negyvenéves történelemhamisítás után végre egy alapos történelmi munka jelenik meg Magyarországról." [Eben deshalb freue ich mich sehr, daß nach vierzig Jahren Geschichtsverfälschung endlich ein grundlegendes historisches Werk über Ungarn erscheint!] György Litván (1993, 86) trifft in seinem Aufsatz sogar die sehr weitgehende und betroffen machende Feststellung, daß man in der ungarischen Geschichtswissenschaft *bewußte* Bestrebungen zur *politischen* Rehabilitierung der Horthy-Ära, zur Schaffung einer historischen Kontinuität zu heute beobachten könne. Und die deutsche Wochenzeitschrift "Der Spiegel" schrieb jüngst ("Die alten Dämonen tanzen", in: Der Spiegel 1/1994 vom 03.01.1994, 98–102): "Wie in einer Zeitmaschine rollt die Geschichte statt dessen rückwärts, überschatten die Greuel einer längst bewältigt gewählten Vergangenheit Europas Gegenwart und verdüstern die Zukunft... Ungarn und sein Drang zu faschistoider Tradition ist ein trauriger Paradeffall für die These des Jerusalemer Historikers Schlomo Avineri, wonach "die beste Vorhersage für die Zukunft aller postkommunistischen Länder die Vergangenheit ist"... Auch in diesem einstigen Musterland demokratischen Fortschritts entwickelt sich die Geschichte rückwärts."

<sup>3</sup> Lukacs, John: Hitler és Magyarország [Hitler und Ungarn], in: Századok 127 (1993), 751.

<sup>4</sup> Hoensch, Jörg K.: Geschichte Ungarns 1867–1983, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1984, 104; Ungarn-Handbuch: Geschichte, Politik, Wirtschaft, Hannover 1991, 78.

<sup>5</sup> Die Geschichte Ungarns. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, hrsg. v. Péter Hanák, Essen, Budapest 1988, 211; Gergely, Jenő: Magyarország története 1919 ősztől a II. világháború végéig [Die Geschichte Ungarns vom Herbst 1919 bis zum Ende des II. Weltkrieges], 3. erw. u. verb. Aufl.



Budapest 1991, 32; L. Nagy, Zsuzsa: Trianon: a magyarság és Európa ügye [Trianon: Sache des Ungarntums und Europas], in: Világosság 31 (1990), Nr. 8–9, 696.

<sup>6</sup> Hoensch: Geschichte Ungarns 1867–1983, 104.

<sup>7</sup> Gergely, András: Magyarország története [Geschichte Ungarns], in: A magyarságtudomány kézikönyve [Handbuch der Hungarologie], hrsg. v. László Kósa, Budapest 1991, 312.

<sup>8</sup> Szarka, László: Revízió és kisebbségvédelem? A nemzetközi kisebbségvédelem és a magyar külpolitika az 1920-as években [Revision und Minderheitenschutz? Der internationale Minderheitenschutz und die ungarische Außenpolitik in den 1920er Jahren], in: História 15 (1993), Nr. 9–10, 23.

<sup>9</sup> Geschichte Ungarns 1988, 219.

<sup>10</sup> Hoensch: Geschichte Ungarns 1867–1983, 105; Ungarn-Handbuch, 79.

<sup>11</sup> Gergely, A.: Magyarország története, 314; Riemenschneider, Michael: Die deutsche Wirtschaftspolitik gegenüber Ungarn 1933–1944. Ein Beitrag zur Interdependenz von Wirtschaft und Politik unter dem Nationalsozialismus, Frankfurt a.M., Bern, New York, Paris 1987 (= Europäische Hochschulschriften. Reihe III: Geschichte und Hilfswissenschaften Bd. 316), zugl. Diss. Univ. Mainz 1983, 21–22.

<sup>12</sup> In diesem Zusammenhang erscheint es bemerkenswert, daß es erneut ein ausländischer Kollege ist, der Japaner Hirata Takesi (1993), der in seinem in der Zeitschrift Valóság erschienenen Aufsatz in *kritischer* Weise das Ausmaß des demokratischen Charakters des Horthy-Systems aus politologischer Sicht analysiert.

<sup>13</sup> Lackó, Miklós: Trianon és a magyar kultúra [Trianon und die ungarische Kultur], in: Világosság 31 (1990), Nr. 8–9, 715.

<sup>14</sup> Ránki: Mozgástér és kényszerpálya, 13.

<sup>15</sup> Geschichte Ungarns 1988, 219.

<sup>16</sup> Gergely, J.: Magyarország története 1919 őszétől a II. világháború végéig, 53.

<sup>17</sup> Es sei hier erneut auf den bereits zitierten Aufsatz von László Szarka 1993 hingewiesen.

<sup>18</sup> Ádám, Magda: Richtung Selbstvernichtung. Die Kleine Entente 1920–1938, Budapest, Wien 1988, 54–58.

<sup>19</sup> Ibid., 73–74.

<sup>20</sup> Ibid., 75–76.

<sup>21</sup> Hoensch: Geschichte Ungarns 1867–1983, 117. Szarka 1993, 25 spricht von der parallelen Existenz zweier Konzeptionen in den 1920er

Jahren: die Strategie der integralen (globalen) Revision und die Strategie einer auf ethnischer Grundlage beruhenden Revision.

<sup>22</sup> Gergely, J.: Magyarország története 1919 ősztől a II. világháború végéig, 53–54.

<sup>23</sup> Hoensch: Geschichte Ungarns 1867–1983, 122; Geschichte Ungarns 1988, 214.

<sup>24</sup> Vgl. hierzu insbesondere Ormos 1984.

<sup>25</sup> Hoensch: Geschichte Ungarns 1867–1983, 119.

<sup>26</sup> Hoensch: Geschichte Ungarns 1867–1983, 125; Ungarn-Handbuch, 82.

<sup>27</sup> Ránki, György: A német megszálláshoz vezető út [Der Weg zur deutschen Besetzung], in: Ránki, György: A Harmadik Birodalom árnyékában [Im Schatten des Dritten Reiches], Budapest 1988, 157–178 und in: Kortárs 28 (1984), Nr. 11, 1752–1759, 17–18.

<sup>28</sup> Riemenschneider: Die Deutsche Wirtschaftspolitik gegenüber Ungarn 1933–1944, 23.

<sup>29</sup> Ránki: A német megszálláshoz út, 29–30; Riemenschneider: Die deutsche Wirtschaftspolitik gegenüber Ungarn 1933–1944, 24, 85–91, 92–93.

<sup>30</sup> Ibid.: 22.

<sup>31</sup> Ibid., 24–25.

<sup>32</sup> Juhász, Gyula: A magyar revíziós célok és a nagyhatalmak [Die ungarischen Revisionsziele und die Großmächte], in: História 12 (1990), Nr. 3, 15.

<sup>33</sup> Hoensch: Geschichte Ungarns 1867–1983, 130; Gergely, J.: Magyarország története 1919 ősztől a II. világháború végéig, 63; Riemenschneider: Die deutsche Wirtschaftspolitik gegenüber Ungarn 1933–1944, 59–62, 71–72, 79–81.

<sup>34</sup> Hoensch: Geschichte Ungarns 1867–1983, 122.

<sup>35</sup> Gergely, J.: Magyarország története 1919 ősztől a II. világháború végéig, 70.

<sup>36</sup> Ádám: Richtung Selbstvernichtung, 111–122.

<sup>37</sup> Hoensch: Geschichte Ungarns 1867–1983, 134–135.

<sup>38</sup> Riemenschneider: Die deutsche Wirtschaftspolitik gegenüber Ungarn 1933–1944, 130–132.

<sup>39</sup> Hoensch: Geschichte Ungarns 1867–1983, 135; Riemenschneider, Die deutsche Wirtschaftspolitik gegenüber Ungarn 1933–1944, 132–134.

<sup>40</sup> Hoensch: Geschichte Ungarns 1867–1983, 137; Ádám: Richtung Selbstvernichtung, 130–132.

<sup>41</sup> Hoensch: Geschichte Ungarns 1867–1983, 137–138.

42 Gergely, J.: Magyarország története 1919 őszétől a II. világháború végéig, 83.

43 Hoensch: Geschichte Ungarns 1867–1983, 139–140. Aus diesem Grund ist die z.Zt. in der ungarischen Geschichtswissenschaft erfolgende Neubewertung Telekis (z.B. bei J. Gergely 1991, 316), in dem jetzt der große Politiker gesehen wird, der als einziger die Gefahren der engen Deutschland-Orientierung gesehen und deshalb im April 1941 die Konsequenzen gezogen habe, meiner Ansicht nach stark diskussionsbedürftig, denn es bleibt feste Tatsache, daß gerade auch er den Weg der Verkettung mit der deutschen Politik wegen des Zieles der territorialen Revision selbst mit ausgebaut hatte.

44 Riemenschneider: Die deutsche Wirtschaftspolitik gegenüber Ungarn 1933–1944, 137–138.

45 Juhász: A magyar revíziós célok és a nagyhatalmak, 16; Riemenschneider, Die deutsche Wirtschaftspolitik gegenüber Ungarn 1933–1944, 221–223; Nebelin, Manfred: Deutsche Ungarnpolitik 1939–1941, Opladen 1989 zugl. Diss. Univ. Köln 1988, 182–193.

46 Hoensch: Geschichte Ungarns 1867–1983, 141.

47 Hoensch: Geschichte Ungarns 1867–1983, 143; Ungarn-Handbuch, 84–85.

48 Wendt, Bernd-Jürgen: Südosteuropa in der nationalsozialistischen Großraumwirtschaft. Eine Antwort auf Alan S. Milward, in: Hirschfeld, Gerhard und Kettenacker, Lothar (Hrsg.): Der "Führerstaat": Mythos und Realität. Studien zur Struktur und Politik des Dritten Reiches, Stuttgart 1981, 414–427 (= Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London 8), 419.

49 Riemenschneider, Die deutsche Wirtschaftspolitik gegenüber Ungarn 1933–1944, 26.

50 Ibid., 268.